

Egerszegi in den Ständerat - oder warum nicht Giezendanner!

Mit dem ersten Wahlgang der Aargauer Ständeratswahlen konnte erreicht werden, dass mit Pascale Bruderer mindestens eine vernünftige Stimme den Kanton Aargau im Berner Stöckli vertritt. Nun muss sichergestellt werden, dass im zweiten Wahlgang vom 27. November dieser Entscheidung des Aargauer Volkes verstärkt und nicht etwa neutralisiert wird.

Der Aargauische Gewerkschaftsbund hat dazu aufgerufen, im zweiten Wahlgang die bisherige Ständerätin Christine Egerszegi zu wählen. Sie hat ihn bei ihrer politischen Tätigkeit bewiesen, dass sie für sozialen Fragen sensibilisiert ist. So etwa hat sie gegen die Senkung des Umwandlungssatzes bei der beruflichen Vorsorge gestimmt.

Ganz anders hat hingegen Ulrich Giezendanner in Bern politisiert. Dies zeigen die Recherchen, die das SP Forum Aarau getätigt hat. Vor zwanzig Jahren wurde Giezendanner in den Nationalrat gewählt und gehört der Kommission für Verkehr und Fernmeldewesen an. Im Parlament fehle der ehemalige "Auto-Parteiler", wie eine jungfreisinnige NR-Kandidatin aus Waltenschwil festgestellt hat, zur Hälfte der Zeit (ab vom 18. 4. 2011). Politisch vertrat Giezendanner den Ausbau des A1-Nadelöhrs Baregggtunnel, setzt sich für eine zweite Röhre am Gotthard ein (Avanti - Initiative: vom Volk abgelehnt) und kritisiert die Politik der Verlagerung des Schwerverkehrs von der Strasse auf die Schiene als unqualifiziert und ineffizient (Wikipedia). Dabei gehört er zu den Politikern, die das Problem verursachen. Denn für den Transportunternehmer hat die Strasse immer Vorrang vor der Schiene bzw. dem öffentlichen Verkehr. Aufgrund seiner Interessenbindungen ist Giezendanner ein Lobbyist für das Auto- und Transportgewerbe. Denn auf und mit der Strasse verdient er sein Geld. Daneben hat nicht mehr viel Platz.

Für den Klima- und Umweltschutz hingegen, hat Ulrich Giezendanner wenig übrig. Zwar gibt ihm der Supergau in Japan zu denken; am Atomstrom jedoch will er festhalten. Dass man Mühleberg und Beznau abschaltet ist für ihn kein Thema. Man müsse dafür sorgen, dass die Schweizer Kraftwerke alle auf einen höheren Sicherheitsstandard kommen. Das koste zwar (viel), könne aber durch höhere Stromtarife für private Haushalte finanziert werden. Alternativenergie hingegen sei ein Wunschtraum, würde den Strompreis verdoppeln, was für die Wirtschaft nicht zu verkraften wäre (ab vom 31. März 2011). Noch hemmungsloser zieht Giezendanner gegen die CO₂-Abgabe auf Benzin vom Leder. Luftverbesserung sei bloss ein Scheinargument, habe die Schweiz doch schon bisher den saubersten Motorfahrzeugpark und brauche daher solche Abzockersteuern nicht (ab vom 10. 3. 2011). Mit keinem Wort jedoch wird erwähnt, dass die Schweiz nicht mehr zu den Pionieren des Umweltschutzes gehört und dass die CO₂-Abgabe via Krankenkassenprämie wieder zurückerstattet wird. Die halbe Wahrheit ist keine Wahrheit sondern eher eine halbe Lüge.

Was man dem bauernschlaunen Politiker lassen muss ist die Kunst, aus totalen Ausrutschern kleine Erfolge zu machen. So der Wirbel um eine gefälschte Rolex-Uhr aus Dubai. Beim Versuch, diese Uhr in der Hosentasche durch den Zoll zu schmuggeln, wurde Giezendanner erwischt; er entschuldigte sich dafür, und damit hatte es sich. NB Der Schweizer Uhrenindustrie gehen durch Raubkopien jährlich 800'000 Franken verloren.

Noch mehr verblüfft, wie der Wendehals vom Saulus zum Paulus wurde. Im Geheimen wäre er wohl gerne ein Abzocker. Jedenfalls hatte er "än huera Freud", als ihm die Berner Krankenkasse KPT für ein paar Sitzungen als Delegierter seine billig erworbenen Aktien vor der geplatzten Fusion mit der Sanitas für mehr als 100'000 Franken abkaufen wollte (Blick vom 25. 10. 2010).

Als die wundersame Geldvermehrung jedoch publik wurde, zog Giezendanner den Schwanz ein und gelobte, reinen Tisch zu machen. Noch vor der Herbstsession werde er eine Motion einreichen für volle Lohntransparenz bei den Krankenkassen. Und er hielt Wort, so dass selbst prominente Sozialdemokraten das Begehren unterstützten. Ein ähnlicher SP-Vorstoss war zuvor am bürgerlichen Widerstand im Nationalrat gescheitert. Wenn zwei das Gleiche tun, ist es nicht immer das Gleiche!

Die Flucht nach vorn hat sich also gelohnt, der Sünder hat sich wie einst Münchhausen an den eigenen Haaren aus dem Abzockersumpf gezogen und sich so reingewaschen. Dabei mag ihm seine Religiosität geholfen haben. Denn Giezendanner ist ein bekennender Christ. Er kämpft zwar lautstark für die freie Marktwirtschaft und gegen neue staatliche Aufgaben. Aber er betet und kämpft auch, wie er meint, gegen die Verflüchtigung der Moral. Für seine Sünden tut er Busse und bittet Gott jeden Morgen, er möge ihn möglichst sündenfrei durch den Tag geleiten. Dass dies nicht immer gelingt, haben wir an zwei peniblen Ausrutschern gezeigt. Dem Schwulengesetz hat er nicht zugestimmt, weil man die Bibel nicht so auslegen kann, wie es einem gerade so passt. Während der Arbeit ist das WC seine persönliche Kapelle, wo er Gott bittet, ihn vor dem Absturz bei seinen Gratwanderungen zu bewahren. Diese Bitte hat Gott bei der Abzockeraffäre offenbar erhört (aus einem Interview mit Andrea Vonlanthen vom 17. 9. 2006).

Das Fazit dieses SVP/Giezendanner Portraits bestätigt leider die vielen Vorurteile, die man gegenüber dieser Volkspartei und ihren Exponenten haben kann. So gewinnt die SVP nicht, weil sie vernünftige Argumente vorbringt, im Gegenteil: Jedes sorgfältige Gegenargument, jede moralische Entrüstung lässt die Tabubrüche und Verstösse gegen den guten politischen Geschmack in den Augen der Anhänger nur umso interessanter erscheinen. Das Engagement des Staates wird verteufelt, wenn es nicht gerade um die eigene Klientel geht (Militär, Landwirtschaft, Steuervermeider und Abzocker jeglicher Art). Sündenböcke wie Ausländer, Sozialschmarotzer oder Scheininvaliden lenken ab von den wahren Problemen, welche die SVP bedient oder für die sie wenig Verständnis hat (Arbeitslosigkeit, Lohndumping, Wohnungsnot, Integration der Minderheiten u.a.m., vgl. auch Tagesanzeiger 2011). Und bei Ihrer Ausländerpolitik, wo es nicht so recht dazu passt, dass gerade das SVP-Milieu, also Kleingewerbler, Landwirte, Hoteliers und Wirte sogenannte unqualifizierte Ausländer in die Schweiz holen und sie zu Niedrigstlöhnen beschäftigen.

Angesprochen auf das Schweigen der SVP zur AKW-Katastrophe von Fukushima meinte Giezendanner energisch: Ich bin nicht die SVP. Wie wahr: Die Strategie der SVP wird nicht in Rothrist formuliert, sondern in Herrliberg und Bern. Giezendanner ist Wasserträger und Parteisoldat, der die Vorgaben der Partei getreulich mitträgt und nachvollzieht. Das zeigt auch eine Bilanz über die vergangene Legislaturperiode. Treuester SVP Rat war damals Ulrich Giezendanner: Er stimmte bei 96,9% der Geschäfte mit der Fraktion. Das wird in den letzten vier Jahren kaum anders gewesen sein. Giezendanner ist nicht die SVP, hat aber die Parolen der Parteioberen stets getreulich nachbetet. Ein Bekennender eben!

Aarau, im November 2011
SP-Forum, Aarau